

burg in Zusammenhang setzen, sondern als eigenes Werk für die Deutscherren in Sachsenhausen ansehen will (S. 84). Grünewald heiratete 1512 eine getaufte Jüdin, ähnlich wie der Haller Gilg Feyerabend in Heidelberg (dessen Sohn der Verleger Sigmund Feyerabend war). Die Untersuchung bereichert unsere Kunst- und Personengeschichte. *Wu.*

R Klaus Depperman: Melchior Hoffman. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1979, 376 S. Ill. Nachfolger des Wiedertäufers Melchior Hoffman aus Hall waren ebenso die gewaltlosen Täufer, die sich später lieber auf Menno Simons beriefen, wie die gewalttätigen Täufer von Münster, tatsächlich aber sind beide stark von dem wandernden Kürschner beeinflusst. Je nach dem Standpunkt der Verfasser und der Zeit wurde Hoffman von der lutherischen Kirche aus abgewertet, von der ökumenischen Bewegung emporgehoben, aber er wurde im allgemeinen unverändert gesehen. Dem Verfasser des vorliegenden Buches ist es nicht nur gelungen, bisher unbekannte weitere Schriften Hoffmans auszuwerten, er verbindet theologische, geistesgeschichtliche und sozialgeschichtliche Fragestellungen und stellt Hoffmans geistige Entwicklung als einen Vorgang dar, der mit der Zeit auch Veränderungen erfährt. Einige Abschnitte, wie die über die geistige und soziale Lage in Livland oder in Stockholm, in Flensburg oder in Straßburg sind geradezu Kabinettstücke einer knappen und klaren Schilderung komplizierter Zusammenhänge. Hoffman sucht stets die Obrigkeit für seine Ideen zu gewinnen, und für kurze Zeit hat er damit auch Erfolg. Aber seine Vorstellungen von der bevorstehenden Apokalypse führt ihn auch zu der Idee von der notwendigen Ausrottung der Gottlosen. Ihm geht es vor allem um den inneren, den „vergöttlichten“ Menschen, und bei der Flensburger Disputaion 1529 tritt er mutig, geschickt und logisch gegen seine lutherischen Widersacher auf. Aber er endete nach zehnjähriger Gefangenschaft 1543 im Kerker in Straßburg. Wenn sein Denken auch nicht frei ist von Widersprüchen, so ist er doch eine der anregendsten und interessantesten Gestalten eines bewegten Zeitalters, von J. Gmelin als typischer Vertreter Frankens abgeurteilt, von G. Lenckner als bedeutendster Sohn unserer Stadt bewertet. Es ist hier nicht der Ort, den reichhaltigen theologischen und geistesgeschichtlichen Inhalt des Buches zu werten. Aus den zahlreichen biographischen Angaben, die nicht das Anliegen des Buches ausmachen, sei Hoffmans erstaunliche Bildung hervorgehoben. Er schreibt übrigens vorwiegend plattdeutsch, läßt aber doch fränkische Anklänge (o statt a) erkennen. Der Rezensent hält ihn für einen Sohn des aus Weckrieden nach Hall gezogenen Gastwirts Seitz Hoffmann, von Mutterseite einen Vetter der ersten Frau Brenz. *Wu.*

R Reformation in Hohenlohe. (400 Jahre Hohenlohische Kirchenordnung 1578-1978). Hrsg. v. Gunther Franz. 1979. 52 S.

Die unseren Mitgliedern mit dem letzten Jahrbuch 1979 zugeleitete Schrift enthält neben der Festpredigt von Prälat Albrecht Hege in Öhringen den Vortrag des Herausgebers über die Hohenloher Reformation, Auszüge der Kirchenordnung und den Aufsatz über Kaspar Huberinus (vgl. WFr 1975) und gibt in Wort und Bild einen guten Einblick in die Besonderheit der Reformation in Hohenlohe. *Wu.*

R Gerhard Taddey: Die Hospitalstiftung in Öhringen. Ein geschichtlicher Überblick. In Zusammenarbeit mit Kraft Fürst zu Hohenlohe-Öhringen und Ernst Diem. Öhringen 1976. 41 S.

Das Öhringer Hospital ist über 600 Jahre alt. Es besteht bis zum heutigen Tag und verfügt über einen ansehnlichen Besitz. Der Stiftungszweck ist bei allen Wandlungen im Grunde noch derselbe wie früher: „die Unterstützung Armer, Gebrechlicher, Be-

dürftiger". In aller Kürze wird in dem Büchlein die Geschichte dieser Institution dargestellt. U.

Kurt Zimmermann: Obrigkeit, Bürgertum und Wirtschaftsform im alten Wertheim. (Mainfränkische Studien 11). Würzburg 1975, 263 S. Tabellen, Karten.

Die Würzburger Dissertation hat das Verdienst, auf breiter Quellenbasis erstmals mit gründlichem Zahlenmaterial die frühneuzeitliche Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte Wertheims darzustellen. Einleitend berichtet Zimmermann über die verfassungsrechtlichen und politischen Verhältnisse der Stadt, deren Bürger den Grafen von Wertheim in einer Art Leibeigenschaft untertan waren. Die umsichtige Auswertung der Türkensteuerregister von 1542 und der Bedelisten von 1541/42 führt zu detaillierten Einsichten in die Bevölkerungsstruktur und die bislang kaum bekannten Vermögensverhältnisse. Drei Gesellschaftsschichten werden dabei unterschieden: Die höhere, zum Teil niederadelige Beamtschaft und die kleine Gruppe der bürgerlichen Ehrbarkeit (Kaufmanns- und Tuschschererfamilien), die breite handwerklich orientierte Mittelschicht, die Unterschicht der Tagelöhner, Diener, Knechte, Almosenempfänger und Juden. Ausführlich vergleicht Zimmermann die Stadt an der Taubermündung mit den von G. Wunder (u. a. WF 49, 1965) untersuchten württembergischen Städten, insbesondere mit Hall, und zeigt die Unterschiede zwischen der kleinen landesherrlichen Stadt, deren Vermögen sich vorwiegend auf Handwerk und Weinbau gründete, und der Reichsstadt, die ihre Gewinne aus dem Handel zog. So besaß in Hall die wohlhabendste Schicht (12,5% der Bevölkerung) 63% des Vermögens; in Wertheim dagegen dominierte die Mittelschicht mit 75% des Vermögens bei einem Bevölkerungsanteil von 53%. Auch die abschließende Untersuchung der Bildungsmöglichkeiten in Wertheim und der Beziehungen von Studium und Ämterbesetzung kommt zu bemerkenswerten Ergebnissen. Im Anhang findet man eine Liste der Einwohner Wertheims (1542), ein Verzeichnis der Knechte bzw. Gesellen und Mägde (1542), eine Liste der Bürgermeister des 16. Jahrhunderts, Wertheimer Tagelöhne, Preise für Wein und Korn, Steuerlisten (1537-55) und einen „Hausarmenbericht“ von 1607. Gö.

Berta Rau: Die Geschichte der Israelitischen Gemeinde Braunsbach. 1970. (Maschinenschriftliche Vervielfältigung). 40 S.

Der Initiative des Landratsamts ist es zu danken, daß die vorliegende Zulassungsarbeit aus dem Jahre 1970 einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht wird, ergänzt um den Absatz „Israeliten im Württembergischen Franken“ aus Württ. Franken 1861 (20 Seiten). Die Verfasserin, eine Enkelin von Th. Frohnmayer, konnte bisher wegen beruflicher Belastung leider noch nicht die Ausarbeitung zu einem wissenschaftlichen Beitrag für das Jahrbuch vornehmen. Sie bietet jedoch in der jetzt vervielfältigten Arbeit eine Fülle wichtiger Informationen aus Geschichte und Gegenwart, sie hat ältere Einwohner in Braunsbach befragt und mit Überlebenden Verbindung aufgenommen, sie hat Inschriften und Denkmäler festgehalten. Die Arbeit kann als Vorbild für künftige ähnliche Untersuchungen an anderen Orten und als Grundlage weiterer Bearbeitung des Themas dienen. Wu.

Wilhelm Mauer: Johann Christof Firnhaber aus Hausen am Bach (1621-1700), Burgvogt und Jägermeister, seine Ahnen und Nachkommen. Tübingen 1979: Selbstverlag. 170 S. Tabellen. III.

Der 80 jährige Verfasser, durch zahlreiche genealogische Untersuchungen ausgewiesen, behandelt die Ahnen und Nachkommen eines fränkischen Pfarrerssohnes, der als Burgvogt und Jägermeister 38 Jahre auf dem Schloß Württemberg tätig war. Die Ahnen entstammen – über Gunzenhausen – dem Haller Bürgertum, die Nachkommen lebten in der Mehrzahl als Handwerker und Kleinbürger in Untertürkheim und Um-